Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 117 (2023)
Heft: 7-8

Artikel: Plädoyer für ein radikales Christentum
Autor: Foss, Tobias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1049911

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Plädoyer für ein radikales Christentum

Tobias Foss

Der Glaube betrifft das ganze Leben. Was heisst es, in den Krisen der Gegenwart und angesichts des Relevanzverlusts religiöser Institutionen radikal christlich zu glauben?

Immer wieder gibt es im theologisch-akademischen Bereich Versuche, Christentum ausschliesslich einem bestimmten Aspekt des Lebens zuzuweisen. Ein prominentes Denkmodell ist der Ansatz des Soziologen Niklas Luhmann (1927–1998), der innerhalb der evangelischen und katholischen Theologie sowie der Religionswissenschaften im deutschsprachigen Raum stark rezipiert wird.

Kern der Perspektive von Luhmann ist, dass im Zuge von «Modernisierungsentwicklungen» eine funktionale Differenzierung stattgefunden habe: Es gebe Systeme, die für ganz bestimmte Aufgabenbereiche zuständig seien und hierfür gesellschaftliche Funktionen übernähmen. Dabei gilt: Ein Gesamtsystem, das auf alle Bedürfnisse des Menschen eingeht oder diese überblicken kann, gebe es nicht mehr. Das System «Religion» gehe etwa nur auf ein ganz bestimmtes Bedürfnis ein, etwa die Begegnung mit dem Heiligen. Es existiert neben anderen Systemen wie etwa Politik, Bildung, Wohlfahrt oder Umweltschutz.

Ein solcher Ansatz steht meiner Meinung nach unter einer starken Missbrauchsgefahr. Er bedarf einer grundlegenden Kritik – gerade angesichts von Krieg und der ökonomisch begründeten Umweltkatastrophe. Dies führt zu einer Neuausrichtung für ein radikales Christentum.

Befreiender Anspruch

Es kann natürlich nicht darum gehen, ein Votum für simple Antworten angesichts gesellschaftlich komplexer Herausforderungen zu geben. Selbstverständlich beobachten wir eine Pluralisierung von Lebensentwürfen und damit ein Aufbrechen normativer und auch einengender sozialer Vorgaben für den Lebenswandel. Ebenso entstehen etwa mit technologischen Fortschritten neue Arbeitsbereiche und ausdifferenziertere Aufgaben. Jedoch heisst dies nicht, dass Systeme und damit einhergehende funktionale Differenzierungen völlig zusammenhangslos nebeneinanderstehen würden. Ein solches Denken ist aber im Ansatz von Luhmann angelegt. Dementsprechend hat der Religionssoziologie Armin Nassehi unter Berufung auf Luhmann ein linkes politisches Engagement per se als absurd hingestellt: In der gegenwärtigen hochkomplexen und funktionaldifferenzierten Gesellschaft könne es so etwas wie eine Gesamtperspektive oder Gesamtkritik (etwa am Neoliberalismus) nicht mehr geben.[1]

Linke Politik gehe einer in sich widersprüchlichen Aufgabe nach. Die Welt sei eben viel zu kompliziert. Mit einer solchen Darstellung wird der Möglichkeit, Kritik an totalitären Zusammenhängen, die verschiedenste Lebensbereiche kaputt machen, überhaupt formulieren zu können, eine Absage erteilt. Theologisch gesprochen wird jegliche Art einer Götzenkritik unterminiert.

Dies steht der Kraft des Evangeliums entgegen. «Evangelium» meint eine umwälzende Befreiungsbewegung, die alle menschlichen Lebensbereiche ergreifen will. Auch das gesellschaftliche Zusammenleben ist davon betroffen, indem eine Gesellschaft angestrebt wird, die auf Gleichheit und Freiheit ausgerichtet ist. Der Theologe Jürgen Manemann spitzt es so zu: «JHWH ist [...] eine revolutionäre Gottheit, die ein Leben in stetiger persönlicher und politischer Umkehr verlangt. G-tt ist eine Schöpfergottheit, die Menschen ins Leben ruft und sie zum Dienst für die Bewahrung des Lebens beruft. Der Sturz der Mächtigen gehört zu ihrem Markenzeichen.»[2]

Das Evangelium hat einen befreienden Anspruch, sodass Menschen gesellschaftlich Verantwortung übernehmen

und aktiviert werden. Es befindet sich im kritischen Widerstand zu totalitären Regimen, die heilsames Leben verhindern – das sind Götzen. Demnach ist das Evangelium radikal, weil es nicht nur ungerechte Oberflächenstrukturen bekämpft, sondern die Wurzel ihrer Ungerechtigkeit umstürzen will. Es steht der oben beschriebenen Interpretationsweise von Luhmann entgegen, denn es will alle Lebensbereiche unter ein neues, befreiendes Licht stellen.

Ein grosses Kontranarrativ

Im eklatanten Widerspruch steht das Evangelium zu derzeitigen neoliberalen Eskalationen: Gerade neoliberale Vordenker wie August von Hayek insistieren darauf, selbstständig-kritisches Denken abzulegen und Marktmechanismen zu vertrauen. Der Mensch könne die komplexe Vielfalt der Ökonomie und der Gesellschaft nicht mehr überschauen. Es sei alles zu kompliziert. Der Markt müsse ungebremst schalten und walten.[3] Die Nähe zum oben angedeuteten Ansatz von Luhmann, hier in neoliberaler Verkleidung, ist deutlich. Eine radikale Kritik wird in einer solchen Herangehensweise von vornherein torpediert.

Nicht nur autoritäre Staaten stellen totalitäre Regimes dar, sondern auch der Neoliberalismus, wie es 2003 der Lutherische Weltbund auf seiner zehnten Vollversammlung und der Reformierte Weltbund in der Accra-Erklärung 2004 festgestellt haben. Die Folgen der Ausuferungen sind gravierend: globale Ausbeutungsprozesse, das Prekariat in zahlreichen Berufsbranchen, die Klimakrise, der Selbstoptimierungsdruck und die Überforderung des einzelnen Subjekts, für jegliche sozioökonomischen Sicherheiten selbst verantwortlich sein zu müssen. Der Theologe Ulrich Duchrow drückt es drastisch aus: Es gilt, «dass im Neoliberalismus die Menschen nicht mehr nur ausgebeutet, sondern zunehmend von allen Lebensvollzügen ausgeschlossen werden, d. h. dass Menschen geopfert werden. Mit anderen Worten: dass die westliche, kapitalistische Zivilisation sich so letzten Endes als eine Zivilisation erweist, die zum Tod führt.»[4]

Mehr denn je ist gegenwärtig ein radikales Christentum nötig, das für die am Rand der Gesellschaft stehenden Menschen kämpft und die Wurzel gegenwärtiger Unrechtsstrukturen ausreissen will. Ein radikales Christentum pflegt sein grosses Kontranarrativ («unsere Welt kann und soll anders sein»). Es baut an der Utopie der grossen gesellschaftlich-ökonomischen Transformation mit. Und es geht einer befreienden Praxis nach, um «alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist» (Karl Marx).

Ein radikales Christentum schafft mit zivilgesellschaftlichen Netzwerken Beziehungen, die die gleiche Richtung und Linie verfolgen. Eine solche christliche Lebenspraxis geht auf die Strasse, demonstriert und baut Druck auf die Politik aus, für Frieden zu streiten und für die Kaputten der Gesellschaft einzutreten. Dieses Engagement entspricht christlicher Nachfolge oder, wie es Dorothee Sölle ausdrückt: Wegen Gottes Willen «spricht die Bibel so unaufhörlich von den Armen und meint, dass der Reichtum, den wir zwischen uns und den Armen anhäufen, uns auch Gott verstellt und den Weg zu Gott verbaut. Hat Gott denn etwas mit der Wirtschaftsordnung zu tun? Die Bibel meint ja, und sie ergreift die Partei der Armen.»[5]

Kein Verzicht auf Götzenkritik

Ein radikales Christentum sieht die gegenwärtige ökologische «Zangenkrise». Diese beschreibt einerseits die Forderung, angesichts der Klimakatastrophe den fossilen Verbrauch schnellstmöglich senken zu müssen, und andererseits die Tatsache, zukünftig über eine immer geringere natürliche Ressourcenbasis verfügen zu können. Christliche Lebenspraxis wird alles Nötige unternehmen, sich mit Netzwerken zu verbinden, die sich für eine grundlegende Transformation unseres (ökonomischen) Zusammenlebens einsetzen (zum Beispiel Attac, Postwachstumsökonomie, Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, Gemeinwohlökonomie).

Ein radikales Christentum nimmt seinen Glaubensgegenstand, Gott, ernst und lässt sich von seiner Liebe zur befreienden Praxis bewegen. Darin entspricht es der ohnmächtigen Liebe Gottes, die um

den Menschen bangt und kämpft, ihn aber nicht zwingt, seinem Ruf in die Gerechtigkeit zu folgen.

Christliche Lebenspraxis folgt in seiner Radikalität dem Slogan «Der ganz andere Gott will eine ganz andere Gesellschaft» (Helmut Gollwitzer). Es geht um eine Gesellschaft, die ein gutes Leben für alle Menschen – und die Natur – verlangt. Hierbei kann ein radikales Christentum darauf vertrauen, dass seine Hoffnung nicht ins Leere geht: Gott bürgt mit seiner Verheissung für sein Reich. Gottes Anrede und Verheissung wirken als permanent-befreiende Infragestellung des Menschen und setzen so die Erwartung und Gewissheit frei, dass Gottes Heilswille auch in anderen Religionen und säkularen Netzwerken tätig ist. Das Reich Gottes ist grösser als jegliche Kirchenmauern.

Ein radikales Christentum nimmt auch seinen Relevanzverlust in der Gesellschaft ernst: Christliche Nachfolge kann nicht ohne Weiteres auf christlich geprägte Sozialisationsprozesse zurückgreifen, sondern muss seine Wichtigkeit im Hier und Jetzt unter Beweis stellen. Dies gelingt gerade im zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereich. Eine solche Ausrichtung, die linkspolitische Vernetzungen aufzuweisen hat, wird sicherlich nicht nur Befürworter*innen finden, sondern auch auf Widerstand stossen – gerade von Menschen, die Nutzniesser*innen von Unrechtssystemen sind. So wird man sich am ehesten am christlichen Glauben wieder reiben können; man wird sich über ihn vielleicht ärgern, auch konstruktiv streiten und darin hoffentlich heilsame Brücken entdecken.

Ein radikales Christentum wird schliesslich auf komplizierte Herausforderungen keine plumpen Antworten geben. Es wird jedoch gleichzeitig nicht darauf verzichten, deutlich und klar Götzenkritik zu betreiben. Dies ist sowohl angesichts des Totalitätsanspruchs des Neoliberalismus als auch weiterer totalitärer Regime mehr denn je nötig. Es geht um autoritäre Gewalten, die sich zum Gott machen, ein gutes Leben für alle Menschen unterminieren und Menschenrechte aushöhlen. Neben postkolonialistischen Grössenwahnbestrebungen der Industrienationen, die bewusst ihren Reichtum auf dem Rücken der ärmeren Länder eskalierend vergrössern und fliehende Menschen im Mittelmeer ertrinken lassen, muss hier beispielsweise auch Russland mit seinem Angriffskrieg und dem permanenten Ausmerzen demokratischen Widerstands genannt werden. ●

○ Tobias Foss, *1987, ist promovierter Theologe im Bereich Religionspädagogik/Diakoniewissenschaft. Er arbeitet als Schulseelsorger, ist Redakteur der Zeitschriften *micha.links* sowie *Christin und Sozialistin/Christ und Sozialist* und schreibt über Konfessionslosigkeit, Diakonie und Kapitalismuskritik. Im Onlinemagazin *Die Eule* ist er Autor der Kolumne *Tipping Point* und schreibt über die sozioökologische Transformation.

Dieser Text ist in leicht abgeänderten Versionen im Onlinemagazin *Die Eule* sowie bei *zeitzeichen* veröffentlicht worden.

1 Eine kritische Darstellung zu Nassehis Äusserungen findet sich in: Andreas Hellgermann: *Welt unterbrechen. «Werdet nicht gleichgestaltet dieser Welt.» (Röm 12,2)*. In: Philipp Geitzhaus; Michael Ramminger (Hg.): *Gott in Zeit. Zur Kritik der postpolitischen Theologie*. Münster 2018. S. 67–118.

2 Jürgen Manemann: *Revolutionäres Christentum. Ein Plädoyer*. Bielefeld 2021. S. 14.

3 Vgl. Ralf Ptak: *Grundlagen des Neoliberalismus*. In: Christoph Butterwegge, Bettina Lösch, Ralf Ptak: *Kritik des Neoliberalismus*. Wiesbaden 2017. S. 13–78.

4 Ulrich Duchrow: *Gieriges Geld. Auswege aus der Kapitalismusfalle. Befreiungstheologische Perspektiven*. München 2013 [Hervorhebungen im Original].

5 Dorothee Sölle: *Mose, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit*. In: *micha. links* 01/2022, S. 4–11, hier S. 11.